

47374

Susan Arndt & Nadja Ofuatey-Alazard (Hg.)

# Wie Rassismus aus Wörtern spricht

(K)Erben des Kolonialismus im Wissensarchiv deutsche Sprache

Ein kritisches Nachschlagewerk



UNRAST VERLAG

Gedruckt mit freundlicher Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft.

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek: Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dbb.de> abrufbar.

Susan Arndt & Nadja Ofuatey-Alazard (Hg.) | Wie Rassismus aus Wörtern spricht

1. Auflage | Juni 2011 | ISBN 978-3897715011

© UNRAST-Verlag | Postfach 8020 | 48043 Münster

Tel. 0521-66 62 93 | [info@unrast-verlag.de](mailto:info@unrast-verlag.de) | [www.unrast-verlag.de](http://www.unrast-verlag.de)

Mitglied in der assoziation Linker Verlage | aLiVe

Umschlaggestaltung: Johannes Roskamm | Satz: Unrast Verlag | Druck: Interpress Budapest

Da

Jed  
vo  
türlic  
gerac  
sche  
deuts  
M  
von  
Jahro  
bestä  
A  
Mit  
F  
von  
S  
gewi  
nen.  
E  
Rau  
ren  
Anto

## Weißsein

### Die Notwendigkeit Kritischer Weißseinsforschung

Rassismus macht Angst. Nicht nur und verständlicher Weise denen, die ihm ausgesetzt sind. Auch Weiße haben Angst vor → Rassismus; eine ganz anders gelagerte, gefährliche Angst, die sich darin äußert, mit Rassismus in Zusammenhang gebracht zu werden. Das hat zur Folge, dass jedes Sprechen über Rassismus aus → *weißen* Räumen weitgehend verbannt wird. Rassismus gäbe es nicht (mehr), jedenfalls nicht hier (in Deutschland/bei mir), lautet der tautologische, gern personalisierte Umkehrschluss, der zumeist in der Annahme gipfelt, es reiche, sich zum → Antirassismus zu bekennen, um nicht über Rassismus reden zu müssen.

Die schlichte wie richtige Feststellung, dass das jahrhundertealte System des Rassismus bis heute wirkmächtige Machtstrukturen und Wissensarchive erschaffen hat, ruft folglich *weiße* Verunsicherungen und Irritationen hervor. Die Unterminierung vertrauter Überzeugungen und die Infragestellung des eigenen Selbstbildes münden dabei oft in emotional aufgeladene Abwehrmechanismen, die sich häufig auf den Vorwurf selbst statt auf seinen eigentlichen Gegenstand richten. Wer postuliert, hierzulande gäbe es keinen Rassismus (mehr), verleugnet damit sowohl die vielschichtigen Realitäten *weißer* Dominanz als auch die eigene privilegierte *weiße* Position innerhalb des rassistischen Systems.<sup>1</sup> Auf diese Weise wird Weißsein als »unsichtbar herrschende Normalität«<sup>2</sup> bestätigt und reproduziert als »unmarkierter Markierter«<sup>3</sup> rassistische Strukturen sowie die Deutungs- und Bedeutungsrahmen rassialisierter Differenzmarkierungen. Das Ausüben von Rassismus als optionale Verhandlung kann damit als ein deutlicher Signifikant politischer und systemstruktureller Agency verstanden werden, wodurch People of Color eben dieser beraubt werden.

Hier setzt die Kritische Weißseinsforschung an und nimmt im Sinne des → »Racial Turn« eine Signifizierung von Weißsein als herrschende gesellschaftliche Position(alität) vor. Dabei ermöglicht es die Sichtbarmachung seiner historischen, ideengeschichtlichen, sozialen und kulturellen Konstruktionsprozesse, spezifische

1. Das Arsenal *weißer* Verleugnungsstrategien ist reich und reicht von der Postulierung einer angeblichen »Farbenblindheit« (ein irreführendes Wort, weil es weder um Farben geht noch es sich um eine Krankheit handelt) über andere Ausweichmanöver (evasion) bis hin zu dem von bell hooks als »myth of sameness« identifizierten Argument, alle Menschen seien gleich. Vgl. dazu Morrison, Toni: *Playing in the Dark. Whiteness and the Literary Imagination*. Cambridge: Harvard University Press, 1992, S. 9-10 sowie hooks, bell: »Representations of Whiteness.« In: bell hooks: *Black Looks. Race and Representation*. Boston: South End Press, 1992, S. 165-178.
2. Wachendorfer, Ursula: »Weiß-Sein in Deutschland, Zur Unsichtbarkeit einer herrschenden Normalität.« In: Susan Arndt (Hrsg.): *AfrikaBilder. Studien zu Rassismus in Deutschland*. Münster: Unrast, 2001, S. 87-101.
3. Frankenberg, Ruth: »Introduction. Local Whitenesses, Localizing Whiteness.« In: dies. (Hrsg.): *Displacing Whiteness. Essays in Social and Cultural Criticism*. London: Routledge, 1997, S. 1-33, S. 1.

Kontextbedingungen herauszuarbeiten und die normativen Konturierungen und Rezeptionen des *weißen* ›Eigenen‹ sowie damit korrespondierende Konstruktionen des rassialisierten ›Anderen‹ angemessen zu beleuchten.

Die Verortung von Weißsein als zentrale, Macht und Privilegien garantierende »soziopolitische Währung«<sup>4</sup> geht einher mit der Einbeziehung seiner Verschränkungen mit anderen gesellschaftlichen Machtachsen und Strukturkategorien, die ihrerseits wieder historisch eingebettet und kollektiv tradiert werden. Obwohl sich daraus eine interdependente, dynamische und variierende Komplexität von Weißsein ergibt, unterliegt es dennoch keiner systemischen Verhandelbarkeit. Das heißt, trotz divergierender *individueller* Positionalitäten können sich Weiße nicht außerhalb *struktureller* Gegebenheiten von Weißsein situieren. Weißsein bestimmt eine historisch bedingte soziale Position, die unabhängig von Selbstwahrnehmungen existiert. Deshalb ist es als (ererbte) Realität zu verstehen, die es sich bewusst zu machen und anzunehmen gilt.<sup>5</sup>

Postkoloniale Perspektiven markieren Weißsein darüber hinaus als kritische Wissens- und Analyse-kategorie, die neue epistemologische und methodische Zugriffe auf gesellschaftliche, politische und kulturelle Prozesse eröffnet. Die Tatsache, dass der Problematisierung der Normativität von Weißsein als ›Rasse‹konstrukt und gewaltvoller gesellschaftlicher Realität eine explizite Hegemonialkritik von → People of Color vorausging, verweist auf die Notwendigkeit, seine vielschichtigen hierarchischen Relationalitäten als Differenzkategorie in Betracht zu ziehen. Wird davon ausgegangen, dass »Weißsein als Bedeutung produzierende Wirklichkeitskonstruktion mit realen, nicht selten gewaltvollen Realitäten«<sup>6</sup> einhergeht, ist offenkundig, dass Kritische Weißseinsforschung keineswegs ein rein akademisches Feld, sondern auch die alltägliche Reflexion Schwarzen/of Color Lebens in einem machtvollen *weißen* Setting darstellt. Dass sich Weißsein als kritische Wissens-kategorie nur zögerlich in der deutschen Wissenschafts- und Politiklandschaft zu etablieren beginnt, was in diesem Zusammenhang durchaus die Gefahr seiner hegemonialen Rezentrierung birgt, hängt ursächlich mit bestehenden rassistischen Machtstrukturen zusammen, die im Zuge kritischer Verhandlungsprozesse zwar herausgefordert werden, jedoch, wenn nicht in die *strukturierenden* Gegebenheiten von Weißsein eingebettet, in allen Bereichen und auf allen Ebenen der Gesellschaft weiterwirken.

*Peggy Piesche und Susan Arndt*

4 Ebd., S. 15.

5 Yancy, George: »Introduction.« In: ders. (Hrsg.): *What White Looks Like. African-American Philosophers on the Whiteness Question*. London, New York: Routledge, 2004, S. 1-18.

6 Piesche, Peggy: »Das Ding mit dem Subjekt, oder: Wem gehört die Kritische Weißseinsforschung?« In: Maureen Maisha Eggers, Grada Kilomba, Peggy Piesche & Susan Arndt (Hrsg.): *Mythen, Masken und Subjekte. Kritische Weißseinsforschung in Deutschland*. Münster: Unrast, 2005, S. 14-17, hier S. 16.

---

**Weißsein.** Strukturell bedingte gesellschaftspolitische Eigenschaft, die automatisch auf Sie zutrifft, wenn Sie

- die Angewohnheit haben, Menschen zu fotografieren, ohne sie vorher zu fragen
  - selbst im Jemen in Minirock und halterlosem Top herumlaufen und
  - immer und überall das letzte Wort zu sämtlichen interkulturellen Themen haben. **Noah Sow**
-